

Mittwoch, den 29. November 1972, 20.00 Uhr

Donnerstag, den 30. November 1972, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Günther Herbig

Solistin: Liana Issakowa, Sowjetunion, Violine

Ludwig van Beethoven
1770-1827

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61

Allegro non troppo

Larghetto

Rondo (Allegro)

PAUSE

Eduard Lalo
1823-1892

Symphonie espagnole für Violine und Orchester op. 21

Allegro non troppo

Scherzando (Allegro molto)

Intermezzo

Andante

Rondo (Allegro)

Peter Tschaikowski
1840-1893

Romeo und Julia - Fantasie-Ouvertüre



LIANA ISSAKOWA, 1940 in Tiflis geboren, hat im Alter von sieben Jahren in das Konservatorium ihrer Heimatstadt ein. Bereits 1957 konzerierte sie erstmals in Moskau, 1960 errang sie den 2. Preis beim sowjetischen Allunions-Wettbewerb der Musikstudenten, 1965 wurde sie Schülerin David Oistrachs am Moskauer Konservatorium und bereits zwei Jahre später gewann sie den 1. Preis im Jong-Tribunal-Wettbewerb Paris. Später hat die junge sowjetische Künstlerin in 14- und Ausland eine außerordentliche Karriere angetreten.

ZUR EINFÜHRUNG

Ludwig van Beethovens einziges Violinkonzert D-Dur op. 61 aus dem Jahre 1806 entstand in unmittelbarer Nachbarschaft mit der 4. Sinfonie, dem 4. Klavierkonzert und den Koszowski-Quartetten. Das Konzert, das wohl das bedeutendste dieser Gattung überhaupt ist, demzufolge zu den Standardwerken der Violinliteratur gehört, hatte Beethoven für den Konzertmeister des Theaters an der Wien, Franz Clement, komponiert, der es auch am 23. Dezember 1806 unvollständig, ohne allerdings damals eine reslos befriedigende Resonanz bei der Kritik finden zu können. In einzigartiger Weise sind im Beethovenschen Violinkonzert die ganz eigenen Möglichkeiten des Instrumentes erfüllt. Das Werk ist lyrisch, gefühlbetont und ist als erstes seiner Art zum Prüfstein geistiger Kunst geworden, obwohl es eigentlich nur im Finale ausgesprochene Virtuosität fordert. Vollendung der Form, Tiefe und Schönheit der Gedanken, idealer Ausdruck klassischen Humanismus – das sind Vorzüge des Werkes, das bei aller Universalität des zur Darstellung gelangenden Weltbildes jedoch mehr zu gelassener Ausgewogenheit als zur Überwindung dialektischer Spannungen neigt.

Vier leise Paukenschläge, die im ganzen Satzverlauf späterhin motivische Bedeutung haben, eröffnen die Orchesterleitung des ersten Satzes (Allegro ma non troppo), die das thematische Material mit einfacher Impulsivität an das Soloinstrument weitergibt. Zwei Themen werden entwickelt. In den Oboen, Klarinetten und Fagotten erklingt zunächst das gewagte Hauptthema, dem nach einem energischen Zwischensatz ein zweites lyrisches D-Dur-Thema der Holzbläser von bezaubernder Schlichtheit folgt. Nach der Entwicklung dieses Themas, die zu einem kraftvollen Höhepunkt mit einer neuen darauf hervorwachsenden Melodie führt, setzt die Sologeige, zurückhaltend von Bläsern und Pauken begleitet, mit leichter Abwandlung des Hauptthemas in hoher Lage ein. Und nun beginnt ein herrlicher Zwihsatz mit dem Orchester. In kaum zu beschreibender Schönheit fließt der Klang der Sologeige über dem Orchester hin oder begleitet es mit besetzten Passagen. Auch nach einem zweiten kraftigen Orchesterutti setzt sich der verklärte, melodische Gesang des Soloinstrumentes fort. Nach der Durchführung kehren in der Reprise die musikalischen Haupt- und Nebengedanken wieder, vom Orchester wesentlich getragen. Figurenreich ist der Part der Violine, der schließlich in die Solokadenz mündet. Der Schlußteil – mit seiner besonderen Berücksichtigung des zweiten Themas – schließt mit einem schwungvoll-energiechen Aufschlag der Geige.

Romanzencharakter besitzt das anschließende G-Dur-Larghetto, dessen erstes Thema, von gedämpften Streichern angestimmt, zu den Hörnern, Klarinetten und Fagotten überwechselt und von Passagen und Trillern der Solovioline kommentiert wird. Ein zweites lyrisches Thema gesellt sich nach einem Höhepunkt hinzu, von der Geige vorgestellt.

Mit einer Kadenz leitet das Soloinstrument zum Rondo-Finale (Allegro) über und übernimmt sogleich mit einem fröhlichen, dreiklangbetonten Hauptthema die Führung, die es nunmehr durchgehend dem „Rehain“ des Orchesters gegenüber beibehält. Der tänzerische Elan dieses Satzes, der formal zwischen Rondo und Sonatensatz steht, durch heitere und auch lyrische Episoden und Einfälle aufgelockert, ist von geradezu mitreißender Wirkung. Die virtuosen Lieder des beglückenden Finales erzeugen den Eindruck eines bunten Wirbels. Mit energiereichen Akkorden verklingt das Werk.

Victor Antoine Eduard Lalo, ein französischer Komponist spanischer Herkunft, wurde in Lille (Flandern) geboren. Am Konservatorium dieser Stadt trieb er frühe musikalische Studien, ehe er am Pariser Konservatorium Schüler des berühmten Geigers und Dirigenten François Habaneck wurde. Lalo entwickelte sich bald zu einem glänzenden Geigenvirtuosen und Bratschisten. In